

# Wiesbadener Zeitung

## Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung

Bochenschrift „Die horen“

Ercheint 3mal täglich, auch Montag früh. — Bezugspreis: Abholer monatlich 60 Pf., vierteljährlich 1.80 M. Durch Träger und Agenturen frei ins Haus monatlich 80 Pf., vierteljährlich 2.40 M. Durch die Post bezogen monatlich 1 M., vierteljährlich 3 M. ohne Bestellgebühr. Stempelnummer 5 Pf.

Verlag und Redaktion: Nikolastr. 11  
Filialen: Mauritiusstr. 12 und Bismarckring 29

Anzeigenpreis: In Wiesbaden 30 Pf., außerhalb 40 Pf., Reklamette 1.50 M. Sonderbeleg 6 M. pro 1000. Anzeigenannahme: Für die Abend-Ausgabe bis 1 Uhr mittags, Morgen-Ausgabe 7 Uhr abds. Fernruf Nr. 2915, 2916, 2917; Filiale I Mauritiusstraße 12 Nr. 2064, Filiale II Bismarckring 29 Nr. 2058.

Nummer 514

Donnerstag, 22. Juni 1916.

70. Jahrgang.

# Die deutschen Angriffe im Osten bleiben im Fluß

### Bei Dünaburg erfolgreiche Vorstöße der Heeresgruppe Hindenburg. — Die Heeresgruppe Eisingen drückt weiter auf Luch. — Nördlich von Valona der Brückenkopf von Feras erobert.

#### Amtl. österr.-ungar. Tagesbericht.

Wien, 21. Juni. (Wolff-Tele.)

Amtlich wird verlautbart:

##### Russischer Kriegsschauplatz.

In der Bukowina, in Ostgalizien und im nördlichen Rumänien keine besonderen Ereignisse. In Wolhynien haben die unter dem Befehl des Generals von Linzinger stehenden deutschen und österreichisch-ungarischen Streitkräfte trotz heftigster feindlicher Gegenwehr abermals Raum gewonnen. Bei Grzyska wiesen unsere Truppen in zäher Standhaftigkeit auch den vierten Massenansturm der Russen völlig ab, wobei 600 Gefangene verschiedener feindlicher Divisionen eingebracht wurden. Insgesamt sind gestern in Wolhynien über 1000 Russen gefangen worden.

##### Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Im Piävenabschnitt kam es zu lebhaften Artilleriekämpfen.

An der Dolomitenfront wiesen unsere Truppen bei Aurreddo einen Angriff unter schweren Verlusten des Feindes ab. Zwischen Brenta und Etsch fanden keine größeren Kämpfe statt. Vereinzelt Vorstöße der Italiener scheiterten. Zwei feindliche Klieger wurden abgeschossen.

##### Südöstlicher Kriegsschauplatz.

An der unteren Bojsa haben die Italiener, vom Feuer unserer schweren Geschütze gezwungen, den Brückenkopf von Feras geräumt. Wir zerstörten die italienischen Verteidigungsanlagen und erbeuteten zahlreiche Schusswaffen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

#### Deutscherische Schulgründungen in Serbien.

Wie wir der Prager Monatschrift „Deutsche Arbeit“ entnehmen, ist unter österreichischer Herrschaft das Schulwesen in Serbien stark ausgebaut worden. Vor dem Krieg hatte Serbien 78,07 vom Hundert Analphabeten (Kinder unter 6 Jahren nicht einbezogen); Belgrad wies 26,75 v. H., Walsjewa 80,4 v. H., Niß 81 v. H. auf. Die österreichische Verwaltung errichtete, indem sie Lehrer aus Österreich zusandte, überall Schulen, im Bezirke Belgrad z. B. 25 mit 7205 Schülern, im Kreise Walsjewa 40 Schulen mit etwa 6000 Schülern. Suppenanstalten sind den Volksschulen beigegeben, in denen die Schulkinder kostenlos gespeist werden; ein wesentliches Werbemittel für den neuen Schulwahn.

#### Harte Maßnahmen gegen Griechenland.

Rotterdam, 21. Juni. (Eig. Tel., Senf. Bin.)

Der Pariser Korrespondent des „Daily Telegraph“ berichtet, zu der Mitteilung ermächtigt zu sein, daß die Ententemächte unverweilt harte Maßnahmen gegen Griechenland ergreifen werden. Die Maßnahmen seien beschlossen worden, als Briand in London weilte.

#### Venizelos verläßt Griechenland.

Berlin, 21. Juni. (Privattelegramm.)

Der „D. L. A.“ meldet aus Budapest: Aus Athen wird dem Blatte „Ulro“, das in Sofia erscheint, gemeldet, daß Venizelos auf ärztlichen Rat in den nächsten Tagen ein ausländisches Bad aufsuchen will. Athener Blätter schreiben dazu, daß der Grund, weshalb Venizelos Griechenland verläßt, in der Unausführbarkeit seiner Pläne liege.

#### Die Zukunft Salonikis.

Amsterdam, 21. Juni. (Eig. Tel., Senf. Bin.)

Wie aus London berichtet wird, ist es dort in diplomatischen Kreisen ein öffentliches Geheimnis, daß England beabsichtigt, Saloniki womöglich nie mehr zu verlassen, vielmehr soll der Saloniker Bezirk Serbien angeschlossen werden unter Vormundschaft Englands. Dieses ist den Serben als Dank für die neue Hilfeleistung versprochen worden.

#### Amtlicher bulgarischer Heeresbericht.

Don der mazedonischen Front.

Sofia, 21. Juni. (Wolff-Tele.)

Generalstabsbericht: Die Lage an der Front von Mazedonien ist unverändert. Das schwache Artilleriefeuer dauert beiderseits an. Im Wardarial, südlich von Doiran und Gemgheli, war am 18. Juni der Artilleriekampf etwas lebhafter. An demselben Tage zersprengten unsere Patrouillen am rechten Wardarufer, südlich von Belassiza-Planina, mehrere Kavallerieabteilungen, die Erkundungen ausübten und schlugen sie in die Flucht.

Feindliche Klieger warfen erfolglos Bomben auf Pardeizi und Doiran, sowie auf bewohnte Ortschaften des Abschnittes Rupil.

Eine unserer Flugzeuge griff bei Ristogos einen feindlichen Transport an und beschloß und bewarf ihn mit Bomben, wobei die Schiffsbrücke getroffen und ernstlich beschädigt wurde.

#### Merito und die Vereinigten Staaten.

Genf, 21. Juni. (Eig. Tel., Senf. Bin.)

Die mexikanische Gesandtschaft in Paris eröffnet eine Mitteilung, daß Mexiko keinen Krieg mit den Vereinigten Staaten wünsche. Es verlange lediglich die Zurückziehung der amerikanischen Truppen von mexikanischem Boden. Ingleich erklärte die Gesandtschaft, die Behauptung der französischen Presse, daß Präsident Carranza von deutschen Mäkten beeinflusst sei, für haltlos.

Amsterdam, 21. Juni. (Nichtamt., Wolff-Tele.)

Der Berichterstatter der New-Yorker „Times“ in Mexiko äußert von Carranza, daß er seine Truppen zum Angriff übergehen lassen werde, wenn General Pershing vorrücken werde oder mehr amerikanische Soldaten die Grenze überschreiten werden. Wie verlautet, zählt es besonders in Nordmexiko; zwei Staaten sollen bereits den Krieg erklärt haben. — Aus Mexiko wird gemeldet, daß einige amerikanische Matrosen überfallen worden sind.

Amsterdam, 21. Juni. (Nichtamt., Wolff-Tele.)

Der Berichterstatter der New-Yorker „Evening Post“ meldet, daß genügend Soldaten nach der mexikanischen Grenze und genügend Kriegsschiffe nach den Küstengebieten ausgesandt worden seien, um den amerikanischen Bürgern zu helfen. Amerika werde eine rein defensive Haltung einnehmen, selbst wenn Carranza die Feindseligkeiten eröffnete. Man werde sich darauf beschränken, Angriffe zurückzuweisen. Von einem Vormarsch in das Land, um Eroberungen zu machen, sei keine Rede.

#### Der englische General Longford gefallen.

London, 21. Juni. (Nichtamt., Wolff-Tele.)

Aus den Verlustlisten geht hervor, daß der Brigade-General Lord Longford gefallen ist.

#### Nicht ein russisches, sondern ein englisches U-Boot verletz die schwedische Oberhoheit.

Stockholm, 21. Juni. (Nichtamt., Wolff-Tele.)

Eine genaue Untersuchung hat ergeben, daß der deutsche Dampfer „Ems“ innerhalb der schwedischen Hoheitsgewässer von einem englischen U-Boot torpediert wurde. Die „Ems“ sank 1 1/2 Minuten vom Lande entfernt.

#### Wieder 12 Helden der Seeschlacht beigesetzt.

Kopenhagen, 21. Juni. (Nichtamt., Wolff-Tele.)

Blättermeldungen zufolge wurden in Skagen gestern 12 Leichen deutscher Seeleute, die von Fischern eingebracht worden waren, unter großer Beteiligung der Behörden und der Bevölkerung auf dem Friedhofe beerdigt. Von den 12 mit Blumen reich geschmückten Särgen wurden 10 in einem gemeinsamen Grab beigesetzt, 2 Offiziere wurden in besonderen Gräbern dicht neben ihren Kameraden beigesetzt. Das deutsche Marine-Ministerium ließ an den deutschen Kriegsergräbern prächtigen Blumen Schmuck niederlegen. Pastor Busch sprach tiefbewegende Worte an den Gräbern. Der deutsche Konsul dankte namens des deutschen Volkes für die Teilnahme.

#### Zur wirtschaftlichen Organisation.

Licht und Schatten beiderseits.

Von Bürgermeister Pipberger in Camberg.\*)

Vergleicht man heute, am Ende der Ablieferung an die Kommunalverbände, das Quantum des gekelterten Brotgetreides auch mit der vorstichtigsten Ernteschätzung im Herbst, so ergibt sich ein erhebliches Minder, das man nach Einrechnung der Saatfrucht im Mittel wohl auf ein Zehntel der Gesamternte ansprechen kann.

Vielenorts dürfte dieser Prozentsatz sogar erheblich überschritten werden.

Beim Hafer, der nur wenig kontrolliert wurde, ist dieses Minder größer und steigt sicher auf drei Zehntel der Ernte, nachdem auch Saatmenge und freigegebenes Verfütterungsquantum reichlich berücksichtigt worden sind. Für diese Quanten ist, da der freie Handel im ganzen Erntejahr ausgeschaltet war, nur eine Erklärung möglich: Sie sind verfüttert, bei Brotgetreide hin und wieder auch verboden worden.

Angehts dieser Tatsachen ergibt sich unwillkürlich einerseits voll Entrüstung, andererseits erkannt, die Frage, wie gerade große Volkskreise, die vornehmlich als die Bestreuer, Bodenständigen an dem Stege in dem uns aufgedrungenen Kampfe mit der halben Welt das größte Interesse haben, sich so rigoros den staatlichen Maßnahmen für den Sieg entgegenstellen konnten.

Keiner Eigennutz kann es nicht gewesen sein, denn die gewährten Verkaufspreise für Getreide waren hoch, und zu einem Verkaufe außerhalb der staatlichen Organisation etwa zu noch höheren Preisen, fehlte — wie schon gesagt — jede Möglichkeit. Daraus erhellt sich eine neue Frage, nach anderen Momenten, die diese Entwicklung veranlaßt haben könnten. Man kommt hierbei an erster Stelle zu der Prüfung, ob die gesetzlichen Maßnahmen, unbeschadet des Kernpunktes, auch genügend den Bedürfnissen des allgemeinen Wirtschaftslebens und namentlich den vorhandenen unabweidbaren Verschiedenheiten der einzelnen Staatsgebiete Rechnung trugen?

War diese Auflehnung weiter Kreise des Volkes gegen die Staatsgewalt so eine Art Notwehr?

Die bezagl. Befehle sind geboren aus der Not der Zeit; je stärker die Not, desto einschneidender, den Verbrauch beschränkender und die Vorräte schützendes mußten sie sein.

Zur Bejahung der Frage der Not und ihrer Stärke war man zunächst auf unsere Autoritäten landwirtschaftlichen Gebietes, dann auf unsere Friedensstatistiken und nicht zuletzt auf die zuverlässige Ermittlung der laufend erwartbaren und der vorhandenen Mengen und im Besonderen nach dem meist beliebtesten Verfahren der Nachfrage bei den Besitzern der Erntestücken bzw. den Inhabern der Vorräte auf deren Wahrheitsliebe angewiesen.

Aus beiden Resultaten ergab sich die Schärfe der gesetzlichen Maßnahmen.

Es fragt sich nun, haben diese Faktoren die Wirklichkeit an den Tag gebracht und damit dem Befehlgeber sichere Unterlagen gegeben, oder haben sie ganz oder zum Teil verlagert?

Von unseren landwirtschaftlichen Autoritäten kann man heute sagen, daß sie trotz der durch die Angaben der Interessenten (so ziemlich die öffentliche Unterlage) stark auf Minder gesetzten Erntestatistiken der Friedenszeiten (die Gründe dafür liegen offen und sind nicht nur der Landwirtschaft eigen), mit ihren Vorhersagen des Brotgetreides, der Wirklichkeit ziemlich nahe gekommen sind.

Dagegen scheint man den Haferertrag und Vorrat, vielleicht absichtlich zur besseren Sicherung des Heeresbedarfes, unterschätzt zu haben.

Die Annahme rechtfertigt sich aus den Angaben des Statist. Jahrbuchs für das Deutsche Reich.

Danach war der Haferertrag 1913 — einem ungünstigen Erntejahre — 9718 965 Tonnen und der normale Verbrauch nur 7 957 707 Tonnen; trotz der Mitfütterung des Rindviehes verblieb also ein erheblicher Ueberschuß, der damals zum Teil dem Auslande zugeführt wurde.

Dagegen steht jetzt die erhebliche Fütterungsbeschränkung.

Im Gegensatz haben die Grundbesitzer mit ihren Angaben durchaus verlagert und ihnen fällt das Odium zu für die sich dann in der Verbindung ergebenden Mißere.

Unbetrüben steht wohl heute fest, daß einigermassen Ehrlichkeit hier, nicht zuletzt im Interesse der Betroffenen selbst, die Volksernährung auf viel bessere Fäße gestellt hätte.

Schon im vorigen Erntejahre ergab sich am Ende eine erhebliche Reserve und diese wird, wie man jetzt endlich nach

\*) Wir erteilen dem Herrn Verfasser, der sich schon früher an dieser Stelle über wirtschaftliche Angelegenheiten in bemerkenswerter Weise geäußert hat, auch diesmal gern das Wort, ohne unsere Stellungnahme dadurch festzulegen.

den großen Willkürlichkeiten hat ermitteln können, mit Schluß des laufenden Erntejahres sich noch erheblich erweisen.

Gewiß ist uns die steigende Reserve am Ende ein gutes Unterpfand für unser Durchhalten im Kampfe, aber eine frühere Gewißheit und damit die in dem Rahmen mögliche reichlichere Zuteilung des wichtigsten Volksernährungsmittels wäre sicher das Bessere gewesen.

Während nun für die Mehl- und Brotversorgung, wenn auch nicht die wünschenswerte Menge, so doch eine gleichmäßige Versorgung erreicht worden ist, ist das merkwürdigerweise bei den Kartoffeln nicht der Fall gewesen, obwohl unsere Ernte in der Menge in Europa wohl den Rekord hält.

Nach der Reichsstatistik ernteten wir in Durchschnitt der letzten Jahre über eine Milliarde Zentner, denen ein durchschnittlicher Verbrauch für menschliche und tierische Ernährung und gewerbliche Zwecke von rund 800 Millionen Zentner gegenüberstand.

Nun hat aber die vorjährige Ernte, wie ja auch die offizielle Schrift „Ernährung und Feuerung“ des Ministeriums des Innern jagt, einen erheblichen Mehrertrag gebracht. Er wird dort auf 80 Millionen Zentner geschätzt, dürfte jedoch dieses Quantum bedeutend überschritten haben und mit 1/4 der Gesamternte nicht zu hoch angeschlagen sein.

In diesem Rahmen hätten uns also etwa 1 1/4 Milliarden Zentner Kartoffeln zur Verfügung gestanden und das bedeutet einen Ueberschuß von 1/2 Milliarde Zentner über den normalen Friedensverbrauch (eingeschlossen auch dabei tierische Ernährung und gewerbliche Verwertung).

Gerade genug, um unsere rund 70 Millionen Einwohner, Kind, Säugling und Erwachsene gleich gerechnet, pro Kopf, Tag und Jahr mit je 2 Pfd. Kartoffeln zu versorgen, d. i. das Doppelte des Friedensverbrauchs, berücksichtigt also reichlich den durch das Fehlen anderer Lebensmittel bedingten Mehrverbrauch.

Abgesehen von der Brotbeigabe, die etwa 2 1/2 Millionen Zentner, also nur ein Geringes zum Ganzen darstellt, beträgt also die freie Erntemenge jetzt über den Gesamt-Friedensverbrauch rund 1/2 Milliarden Zentner.

Man darf hiernach bestimmt behaupten, Kartoffelmangel — wenn er besteht — besteht nur mangels genügender Organisation.

Genau wie im Vorjahre wird zeitiger und reichlicher Mangel unmittelbar vor der Ernte wieder im Ueberfluß umschlagen, trotz aller gegenseitiger jetziger Aufnahmen.

Die erste Kartoffelaufnahme im Wege der Nachfrage bei den Besitzern im 1. Erntefahre hatte genau das klägliche Ergebnis, wie die erste Getreideaufnahme.

Wäre diese richtig gewesen, dann wären wir im Juni 1916 bereits vor jeden Brotgetreides gewesen.

Die 2. mit größter Strenge und nach Einsicht an Ort und Stelle durchgeführte Aufnahme ergab dann, daß mehr als 1/2 der Gesamtternte nicht gemeldet worden war.

Hätte die Getreideaufnahme sofort dieses Ergebnis gehabt, dann errenten wir uns wohl noch heute der früheren größeren Brotationen.

Inzwischen hat die vorher genannte Kartoffelaufnahme ähnliches in der Beschränkung der Viehfütterungsmengen gebracht, was uns bei einiger Dauer noch mehr schaden wird, als die vorjährige „akademische Schweinefleischerei“, die uns um etwa 15 Millionen, meist noch unentwickelter Schweine brachte.

Drum zur Abwendung von Schlimmerem, heraus mit den Millionen Zentnern Kartoffeln aus den Kattenlöchern des Bestens, oder des Offens!

Bei den Kleinbauern wird alles geholt sein.

Ich sagte im Titel hier „Licht und Schatten beiderseits“ und der Schatten liegt tatsächlich nicht nur auf der bis jetzt geseigten Seite; auch diese Seite hat Licht und die andere Schatten.

Das Licht ist hier an erster Stelle die berufsfreudige, unermüdete, zielstrebige Arbeit unserer Landwirte, die dem Boden das Rechte abzurufen verstand.

Den ersten wirtschaftlichen Maßnahmen der Reichsregierung gingen Erfahrungen nicht voraus und sie müssen deswegen im Großen und Ganzen als Versuche angesprochen werden.

Bei der Vielgeschäftigkeit des wirtschaftlichen Lebens war mit unheimlichen Ecken zu rechnen, die wiederum durch das bekannte und als historisch anzusprechende Mißtrauen unserer Bauernleute sich verschärfen mußten. Neben allem Lob, das man den leitenden Regierungsorganen für die geleistete gewaltige und schwierige Arbeit zollen muß, ersicht doch die Frage im allgemeinen Interesse berechtigt, ob man bei den Maßnahmen diesem letzten beachtenswerten Moment, das man der Art und dem Umfang nach wohl kannte, entsprechenden Raum gewährt hat.

Daneben ergibt sich auch noch die Frage, ob die Gesetze einigermaßen der verschiedenen Wirtschaftsweisen in den einzelnen Staatsgebieten genügend Rechnung trugen.

Beide Fragen müssen für die Viehwirtschaft und für die Preisgestaltung landwirtschaftlicher Erzeugnisse verneint werden.

Die landwirtschaftlichen Betriebsverhältnisse sind im Deutschen Reich außerordentlich verschieden, was sich namentlich in der Art der Viehfütterung ausdrückt.

Gar verschieden sind auch die Ansprüche an die Leistungen des Zugviehes, wobei die Kleinwirtschaft an die geringe Zahl der vorhandenen Tiere und noch besonders in gebirgigen und hügeligen Gegenden die größten Anforderungen stellt.

Im Osten ermöglicht die im Verhältnis zur Fläche geringere Viehmenge, die Ebene und der Großbetrieb, der mit Motoren und Dampf arbeiten kann, die jetzige gesetzliche Einschränkung der Körnerfütterung.

Ebenso ist das im Süden da, wo die für die Rindviehzucht glückliche Bewirtschaftung besteht, möglich und wo außerdem der Betrieb ja meist durch die einseitige Wirtschaftsweise der reinen Viehzucht bedeutend erleichtert ist.

Andererseits in den Kleinbetrieben des Westens, die die höchste Ausnutzung des Grund und Bodens in Getreidebau und Viehwirtschaft betreiben müssen. Für diese Wirtschaften war die jetzige Beschränkung des Haferverbrauchs zu weitgehend und hat die Folgen in der unlegalen Selbsthilfe geseigt.

Nun etwas Anderes, das geeignet war, das historische Mißtrauen unserer Kleinbauern neu zu erregen und zu fundamentieren.

Pflichtmäßig war man als leitender Kommunalbeamter beizutreten, die Vorräte fortlaufend, entsprechend dem Bedürfnisse, dem Volke zuzubringen.

Das wurde auch zufriedenstellend erreicht, solange man mit einiger Zuverlässigkeit versichern konnte, eine erhebliche Preis-erhöhung sei mit der fortschreitenden Jahreszeit nicht zu erwarten.

Man glaubte das behaupten zu können, bei den guten bestehenden Preisen und da man von genügenden Vorräten überzeugt war.

Aber es kam anders: Der Hafer wurde vor kurzem von 15 auf 18 Mark im Zentner erhöht und der Kartoffelpreis ist jetzt etwa das Doppelte des Herbstes.

Der allgemeinen Bemerkung, das bedeute eine Prämiierung der Drückbergerei, läßt sich nicht mit stichhaltigen Gründen begegnen.

Ebenso läßt sich die Behauptung der Kleinbauern nicht widerlegen, durch den erhöhten Kartoffelpreis seien die Großgrundbesitzer, die Besitzer der großen Mieten, deren Inhalt im Frühjahr erst zum Markte komme, einseitig bevorzugen.

Die Regierung begründet in der offiziellen Schrift „Ernährung und Feuerung“ die Preis-erhöhung damit, daß der Kartoffelpreis zuletzt in seinem Verhältnis zu den Futtermittelpreisen gestanden habe.

Man nehme mir dazu die Bemerkung nicht übel: Das heißt Viehzucht durch den Teufel antreiben wollen.

Dem einen Uebel mußte man zu Leibe gehen, aber nicht das andere durfte man dazu häufen. Folgerichtig wäre dann auch eine Erhöhung der Getreidepreise gewesen, denn sie stehen erst recht in keinem Verhältnis zu den wilden Futtermittelpreisen und das Ganze würde aber dann eine Schraube ohne Ende werden.

Die Begründung der Regierung gibt aber auch recht dem Gerüchte Raum. Die Preis-erhöhung für Kartoffeln diene einseitig den Interessen der Großgrundbesitzer, denn diese haben, da sie in der Viehzucht nur untergeordnete Bedeutung haben, wenig Futtermittelbedarf, dagegen viele Kartoffeln zu verkaufen.

Nach der amtlichen Statistik der Viehhaltung werden nämlich a. B. in Betrieben von 5-20 Hektar Größe prozentual 75,5 Stück Rindvieh und in Betrieben von über 100 nur 33 Stück gehalten.

Also ist der regierungsseitig gedachte Ausgleich gar nicht erreicht und demnach ist grundlos eines der wichtigsten Volksernährungsmittel noch mehr in die Feuerung gezogen.

Nicht hier erhöhen, sondern gegen die wilden Futtermittelpreise einschreiten mußte man.

Für wertvolles Zeug zahlt man heute immense Preise und gerade diese Zustände haben sogar Leute sozialer Art zu den Verküpfen gegen die bestehende Ordnung geführt.

Gründliche Ausräucherung hier ist nötig, um unseren Bauernleuten die für ihren Beruf gerade besonders nötige Arbeitsfrenge zu erhalten, und bei der Gelegenheit verasse man auch unsere großen landwirtschaftlichen Genossenschaften nicht, die auch nicht immer die reine Bauernfreude sind. Auch ein Gesetz gegen die Futtermittelfälschungen ist

bringend notwendig. Will man nämlich heute Fälle der Fälschung kriminell erfassen, so muß man schon einen ganz erheblichen Vermögensvorteil beweisen und was versteht man heute noch unter normalem Geschäftsgewinn?

Soweit Reminiscenzen, deren Vortrag immer nur Wert hat, wenn sich daraus Besseres anbaut.

Anschließend noch etwas Allgemeines zur heutigen Organisation. Es sind Mängel in der Kleinarbeit vorhanden und an den betr. Stellen muß die Besserung einsehen. Im Großen und Ganzen kann man sagen, im Fundament ist nicht gefehlt worden.

Das Ganze hat seinen Zweck erfüllt und volles Lob gebührt den leitenden Männern für ihre immense und schwierige Arbeit.

Und nun zur Besserung der Kleinarbeit:

1. Die Anbauflächen müssen an Ort und Stelle aufgrund der Flurarten und Lagerbücher festgelegt werden, denn bei der vorjährigen Feststellung differenzierten die Angaben der Grundbesitzer ca. 20-25 Prozent nach unten gegen die Gesamtlächen.

Im laufenden Jahre wird sich daselbe zeigen.

2. Der Getreideertrag ist hinter dem Durchschnitt (meist also an der Dreischmähne) für jeden Einzelbesitzer zu ermitteln und zwar durch unparteiische, nicht ortsbahörige Leute. Es ist dazu ein Dreischwanz mit Zeitordnung für den Einzelnen nötig.

Verteilte Kriegsgefangenen- Nachkommandos oder Landsturmlente in entsprechender Zahl schaffen die Arbeit leicht.

3. Der Kartoffelertrag ist nach der Anbaufläche und durch Stichproben aus den verschiedenen Qualitätsteilen der Gemarkung zu ermitteln. Der so erzielte Durchschnittsertrag ist den Erzeugern mit der daraus errechneten Gesamt-Erntemenge mitzuteilen.

Den Betreffenden ist dagegen eine Widerspruchsfreiheit zu gewähren, bei deren Inanspruchnahme dann genaue Messung der Bestände am Ende der Gesamternte, im Keller pp. zu erfolgen hätte.

4. Der Kartoffelverand ist zu organisieren, ähnlich wie das jetzt bei dem Getreideverand der Fall ist.

In der Hauptsache soll das abzugebende Quantum sobald nach der Ernte, oder im Frühjahr nach der Saat abgenommen werden, im Interesse der Verkäufer und im Interesse der Erhaltung der Qualität der Kartoffeln.

5. Die Verfütterungsmengen sind unter voller Ausnutzung des Ertrags von Körnern und Kartoffeln, allerdings unter Wahrung einer entsprechenden Reserve, weitestgehend zu bestimmen und den Verhältnissen der einzelnen Landesteile anzupassen.

Nutzen wir demnach diese Richtlinien, dann dürfen wir wohl sicher sein, daß die bemerkten Hauptschäden sich nicht wiederholen werden, zum Besten der Beteiligten und besonders zum Besten unseres siegreichen Vaterlandes.

Videant consules!

### Eisenbahnschäden in Ostpreußen.

Man ist jetzt emsig dabei, die Schäden, die die Russen bei ihrem Einfall in Ostpreußen angerichtet haben, wieder aufzumachen. Der Kriegsschaden der preussischen Staats-eisenbahnenverwaltung in Ostpreußen geschätzt sich nach einer amtlichen, an den preussischen Landtag gerichteten Denkschrift insgesamt auf etwa 22 Millionen Mark. Es wurden nicht weniger als 26 größere Empfangsgebäude zerstört bzw. beschädigt, so daß ein Schaden von 1,7 Millionen Mark sich ergab. Ferner wurden 50 kleinere Empfangsgebäude zerstört, so daß ein Schaden von 295 000 Mark entstand. 85 größere und kleinere Brücken fielen weiter der Zerstörung anheim; die Wiederherstellungskosten belaufen sich auf rund drei Millionen Mark. Auf 410 000 Mark ist der Schaden an Schienen, der an Gütergruppen angerichtet wurde. Auf Sicherungsanlagen kommen 1,9 Millionen Mk. auf den Oberbau der Eisenbahnen 2 350 000 Mark, auf andere Hochbauten an Bahnhöfen und an der freien Strecke 4,2 Millionen Mark. Auf zerstörte Bahnkörper mit Nebenanlagen sind 8 151 000 Mark zu rechnen. Trotz dieser erheblichen Schäden konnte der laufende Schienenverkehr binnen verhältnismäßig kurzer Zeit nach der Vertreibung der Russen wieder in vollem Umfange aufgenommen werden. — Auch die Kleinbahnen wurden schwer geschädigt. Bei den Rottenburger Kleinbahnen beläuft sich der Schaden auf etwa 140 000 Mark, bei den Königsberger auf 19 500 Mark, bei den Wehlau-Friedländer auf 58 000 Mark. Sehr erheblich ist er bei den Viskalkener Kleinbahnen, nämlich 600 000 Mk. bei den Insterburger Kleinbahnen sind es 448 000 Mark, bei den Memeler 66 800 Mark. Der Schaden an den Olskoer Kleinbahnen wird auf 256 000 Mark und bei den Luden auf

### Der Schatten.

Roman von Arthur Binkler-Tonnenberg.

(21. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Ein schwerwiegender Satz. Jedes Wort steht. Es gibt Lote, und die Iputen. Unheimliches Gefindel. Mit Gold sagt man sie in die Gruft zurück. — Lassen wir die Toten ruhen! — Also mit denen wird man fertig, weniger leicht mit den anderen. Zweiter Satz: „Aber Hilfe den Lebenden.“ — „Hm! Ja, ein robustes Gewissen vergißt die Toten, klappt den Grufbedel darauf und sagt, nun findet euch diesseits oder jenseits zurecht, aber mich laßt in Ruhe. — Die Lebenden sind aufdringlich. Sie reden und schreiben, sie brauchen Hilfe. Dritter Satz: „Ich brauche Hilfe.“

Bruno lautete ungeduldig.

„Ja, Vater, was soll das alles, diese Zerlegung Glied um Glied eines ganz nichtsagenden Geschreibsels?“

„Nichtsagend!“

„Was können wir damit anfangen?“

„Wer will das vorher abschätzen? Solche Wege führen oft unabschätzbar weit. — Und siehe, schon tut sich das Geschtrupp auseinander, und ein Führer winkt verheißungsvoll. Eine andere Hand schreibt unter den Ruf der Toten und Lebenden: „Kommen Sie zu mir. Rst.“

Bruno schüttelte noch immer verständnislos den Kopf. Was wollte das werden?“

Murray aber nahm das Blatt wieder auf und las im Zusammenhang:

„Lassen wir die Toten ruhen. Aber Hilfe den Lebenden. Ich brauche Hilfe. Kommen Sie zu mir. Rst.“

Der Alte sprach:

„Da hinter „Rst.“ das Vermögen einer Großreederei steht, ist dere Zeitel nicht zu verachten. Aber du wolltest noch mehr von den interessanten Alten aufstöbern. Also, damit ist es nicht geworden? — Warum? Hatte der Schlosser seine Sache schlecht gemacht?“

Bruno suchte die Achseln.

„Der Schlüssel öffnete tadellos. Aber die Schilde waren leer ...“

„So, so! Daß sich doch die Weiber in alles mengen!“

„Sie bekreiet es — freilich —“

„Sie bekreiet es? Du hast sie gefragt, warum nicht mehr drin ist?“

„Nicht ganz so, sondern nur, ob des Onkels Schriften vielleicht bei einem Notar niedergelegt werden müßten, da es doch unsicher sei, ob er wiederkäme.“

„Sehr richtig.“

„Darauf sah sie mich sehr mißtrauisch an und sagte: Der Onkel scheint eine solche Unterbringung schon längst für nötig gehalten zu haben. In den Büchern lagen nur noch seine Geschäftsbücher.“

„Nun — und übrigens der brave Onkel selbst?“

„Ist wieder da.“

„Also doch!“

„Sehr schwach, sehr klapperig. Aber er wollte lieber daheln sein, als im Krankenhaus, hat auch hier einen Arzt für ein Lär und kriecht nun vom Bett aufs Sofa und vom Sofa ins Bett. Mutter pflegt ihn, soweit es was zu pflegen gibt.“

Murray wies wieder auf den Zettel.

„Und den hier weiß er nicht in deinen Händen?“

„Wissen? — Ich habe es ihm natürlich nicht gesagt. Ob er es denkt, ob Mutter was ahnt und ihm steckt — du lieber Gott, es ist acht Jahre her, daß er ihn vermisst, und ich kann nur sagen, daß der Onkel seitdem immer sehr gefällig war, wenn ich etwas brauchte.“

Das Gespräch stockte.

Nach einer Weile nahm Murray den Zettel an sich. Er ging zu seinem Schreibtisch, holte aus dessen Fach eine kleine Stahlschleife und schloß sie auf. „Er ist hier besser aufgehoben, als in deiner Briefschleife“ sagte er. „Jetzt ist Hochflut für uns, und wir stellen solche Delikatessen des Geschäfts auf eine ruhigere Zeit zurück. Es kommt alles an die Reihe. — Das aber wisse, Bruno: selbst wenn ich keine Zeile weiter aus des Alten Geheimpapieren erjage — was wir haben, genügt. Einmal findet sich die Gelegenheit, wo ich Haus ein solches Blatt kaufen muß. Antworten ist alles! — Warten wir.“

Bruno zweifelte:

„Diese unbestimmte Andeutung sollte er fürchten?“

„Ja. Nichts ist schrecklicher als die unbestimmte, die dunkle Andeutung. Die Ungewißheit vergrößert ins Gren-

zenlose. Ich sage dem, den ich gefügig haben will, nicht, was ich habe, sondern nur, daß ich habe. Wenn er in diesem Entsetzen sich selbst überlassen bleibt, verrät er mir mehr, als ein ganzes Aktienstück beweisen könnte. Schritt für Schritt zwingt ich ihm seine Sicherheit ab, bis er sich ganz ergibt.“

„Und wenn Onkel Salzmann bekennt, daß er nichts als dieses armselige Papier vermisst, wenn er ihm das sagt ...“

„Stämper! So kahl, so nüchtern sieht die Angst die Dinge nicht. Aber man soll immer das Schlimmste in Rechnung stellen, schon um für jeden Fall gerüstet zu sein. Also, wenn es so wäre — die Leute reden im Schlaf, im Fieber — nicht wahr? Das schlechte Gewissen ist immer geschwähig, kann es immer sein. Dein weißhaariger Sänder hat Zeug zusammengerebet damals, das du nicht zusammenreimen konntest. Das war ein glücklicher Zufall für ihn. Aber er kennt sein Glück nicht. Er konnte auch deutlicher gewesen sein, und für unsere Zwecke war er deutlicher. Wir drohen mit dem, was wir wissen könnten. Und weil wir wissen könnten, wissen wir. Willst du der Angst die Falle öffnen, die sie sich selbst gestellt hat und in der sie nun liegt?“

Bruno verhehlte seine Bewunderung nicht:

„Es ist wahr, Vater, das sitzt sich Stein in Stein, bis die Mauer des Gefängnisses steht.“

Der Alte nickte:

„Und nun gilt es, die Gelegenheit zu suchen und zu finden. Die Gelegenheit ist alles, und sie ist viel gefälliger, als oberflächliche Schätzung annimmt. Du springst sie einem mitten in den Weg und sprichst: Da bin ich, greif zu, nimm mich! Manchmal läßt sie sich ein wenig suchen und spielt Verstecken mit uns. Aber finden läßt sie sich immer. Kein Weg ist zu glatt, daß nicht eine Baumwurzel, mindestens ein Steinchen zum Stolpern eingeladen hätte. — Ich werde Ausschau halten. Wir sehen jetzt mancherlei Volk in diesem großen Jahrmarkt der Renntage. An den Beziehungen, die zum Hause Rusklin führen, ist alles interessant. Wir nennen den Namen wir lassen ihn wiederklängen im Munde des anderen und hören. Hundertmal wird es nichts sein, was wir hören, und einmal doch etwas. Das genügt. Da versuchen wir uns näher. Der rechte Jäger hat Ausdauer und Geduld, wenn der Jagdpreis danach ist. Und ich müßte mich sehr irren, wenn es hier nicht reichlich lohnen sollte!“

Der Landwirt in Ostpreußen. Seite 13. und mehr für das Stück. Bei näherer Prüfung sieht aller Döf, Gemüse und Kräutern, sonstiges Haltbarmachen, besonders die Dinge die Folge anders aus. In Friedenszeiten hat man

504 700 Mark geschätzt. Die Kleinbahnen, die erhebliche Borentschädigungen erhalten haben, sind sämtlich wieder in Betrieb.

Jimmelmann-Erinnerungen.

Berlin, 21. Juni. (Privat-Telegramm.) Wie die „A. Z.“ medet, hat der mit der Herausgabe eines Buches über den erfolgreichen Kriegsdienst der deutschen Flieger beschäftigte Herr Maffowsky in Berlin noch vor einigen Tagen von Oberleutnant Immelmann einen längeren Brief erhalten, in dem er über seine besonderen Leistungen und die wichtigsten Begebenheiten seines Lebens ausführlich Mitteilung machte.

Nach einer Meldung aus Dresden erwiderte dort die Kunde von dem tödlichen Sturz Immelmanns als geborenen Dresdener die größte Trauer. Die Kriegsausstellung, die gegenwärtig in Dresden stattfindet, enthält eine besondere Immelmann-Abteilung, welche die stärkste Anziehungskraft ausübt. Man sieht dort das Flugzeug, mit dem Immelmann seine ersten Luftkämpfe befochten hat, eine zerstückte Wunde und einen zerstückten Zylinder von anderen Flugzeugen Immelmanns, sowie zahlreiche Beutestücke, darunter den Rumpf eines abgeschossenen französischen Flugzeuges, eines beinahe völlig erhaltenen Doppeldeckers.

Drei englische Flugzeuge in Aegypten verloren.

London, 21. Juni. (Nichtamt. Wolff-Tele.) Amtliche Meldung. Ein Flugzeug bewarfen gestern einen neuen Flugplatz des Feindes, 5 Meilen südlich von El Arisch, östlich des Suezkanals, mit Bomben. Zwei Flugzeuge, die außerhalb der Schuppen standen, wurden zerstört. Ein Flugzeugführer, ein Beobachter und mehrere Mechaniker wurden getötet. Von zehn Schuppen brannten zwei vollständig nieder. In vier Schuppen, die wiederholt beworfen wurden, wurden vermutlich wenigstens fünf Flugzeuge kampfunfähig gemacht. Die Flieger griffen auch feindliche Truppenlager mit Bomben und Maschinengewehrfeuer an und ließen insgesamt 76 Bomben fallen. Sie verloren drei Flugzeuge.

Der türkische Bericht, der ja über die eigenen Verluste besser Bescheid wissen muß, als der englische, sagte ausdrücklich: „Dieser Luftangriff, der zwei Stunden dauerte, war ergebnislos, denn der Feind konnte keine Schäden errichten.“ — Dabingegen gaben die Türken nur 2 englische Flugzeuge als vernichtet an. Wenn die Engländer selber zugeben, so dürfen wir diese Zahl wohl als nicht zu groß entgegennehmen.

Aus Italien.

Vern, 21. Juni. (Nichtamt. Wolff-Tele.) Die Wiedereröffnung des italienischen Parlaments findet am 27. Juni statt.

Rom, 21. Juni. (Nichtamt. Wolff-Tele.) Nach dem „Giornale d'Italia“ ist die endgültige Liste der Unterstaatssekretäre folgende: Rodicari Kolonien, Bonicelli Inneres, Danielli Finanzen, Ancona Transporte, Bassallo Justiz, Devito öffentliche Arbeiten, Roth Unterricht, Morpurgo Industrie, Canepa Ackerbau, Rossi Celar Post, Boriarelli Auswärtiges, Dallolio Mission, Tacomo Schah, Alfieri Krieg, Battaglieri Marine.

Lloyd George und die irische Frage.

Rotterdam, 21. Juni. (Via Tel., Jenf, Blu.) Die Opposition in der englischen Regierung scheint sich ganz unmitttelbar gegen Lloyd George zu richten, der als Hindernis dafür bezeichnet wird, daß bisher das Kriegsmünisterium nicht wieder befestigt werden konnte. Mit Walter Law an der Spitze verbreiten mehrere Kabinetsmitglieder eine Mitteilung, daß das Kabinett als Ganzes für die Vorschläge Lloyd Georges nicht verantwortlich sei. Hierdurch wird die Autorität von Lloyd George tatsächlich erschüttert. Lloyd Georges Angaben werden widerrufen und alle bisher in Irland geführten Verhandlungen sind nichtig.

Bruno verfolgte erwartungsvoll den Gedankengang dieses klugen Spürers, und eine belebende Zuversicht des Erfolges kam über ihn. Ja, das war der kühne Flug ins Leben, über alle Hindernisse hinweg, nordenhaften Moral hinweg. Vor nichts zurückzureden hieß alles erreichen können. Das fauchte ihm das schwächliche Stimmchen in hellem Feuer an.

Und während sie, diese beiden Valschpieler des Lebens, ihre Pläne spannen, sahen sich die beiden Opfer beieinander. In Frau Metas großem Erstaunen hatte einige Stunden vorher ein Mietwagen vor dem Hause gehalten, und ihm war ein eleganter Herr entiegen, der bei ihr geklingelt und nach Herrn Salzmann gefragt hatte.

Herr Salzmann sei daheim, aber sehr leidend, sehr schwach; sie wisse nicht, ob er einen Besuch empfangen — das sie ihm zur Antwort.

„Sagen Sie in Sachen wichtiger Geschäfte.“ Und sie hatte es gesagt.

Der Onkel lag auf dem Divan, den ewig frohbelnden Körper mit einer weichen, warmen Decke geschützt. Gleichgültig lag er da, die verlonnenen Blide auf das Mustergeschwürfel der gemalten Decke gefest.

In Geschäften — in wichtigen Geschäften,“ gab er leise zur Antwort. „Aind, was ist mir noch wichtig? Die große Abrechnung mit dem lieben Gott, sonst nichts mehr.“

(Fortsetzung folgt.)

Kleine Mitteilungen.

Schönherz neue Tragödie „Wolf in Rot“ wird in einer etwas ungewöhnlichen Art ihre Aufführung in Wien finden. Es ist geplant, das Werk Anfang Juli im Rahmen eines Gastspiels zur Darstellung zu bringen, wobei sich Mitglieder des Burgtheaters, des Volkstheaters und anderer Bühnen beteiligen werden. Für das Projekt, das die Zustimmung des Dichters schon gefunden hat, sind schon alle Vorbereitungen getroffen. Wie es heißt, wird Direktor Thimig selbst die Inszenierung leiten.

Peter Gages neues Drama „Brod“, dessen letzter Akt auf einem sinkenden Dampfer spielt, ist nach den ersten erfolgreichen Aufführungen am Hoftheater in Mannheim und Schauspielhaus Leipzig u. a. von der Direktion Meiningen

Moltkes Beisehung.

Berlin, 21. Juni. (Privattelegramm.)

Heute Nachmittag fand auf dem Invalidenfriedhofe nach der Trauerfeier in der Invalidenhauskirche die Beisehung des Generalobersten von Moltke statt. Die Trauerandacht hielt der Generalinspektor von Pabstsen, die 2. Kompagnie des Gria-Bataillons des Alexanderregiments stellte die Trauerparade. Der Sarg, der vor dem Altar aufgebahrt war, war über und über mit Kränzen belegt, darunter ein Nierenkranz des Generalfeldmarschalls von Hindenburg mit der Aufschrift: „Seinem treuen Kameraden.“ Auf einem Affen lagen sämtliche Orden und Ehrenzeichen des Verstorbene. Der Sarg wohnte u. a. die Kaiserin, die Kronprinzessin und die Prinzessin Eitel Friedrich bei.

Amtlicher deutscher Tagesbericht.

(Wiederholt, da nur in einem Teile der Ausgabe der vorigen Nummer enthalten gewesen.)

Großes Hauptquartier, 21. Juni. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

An verschiedenen Stellen der Front zwischen der belgisch-französischen Grenze und der Duse herrscht rege Tätigkeit im Artillerie- und Minenkampf, sowie im Flugdienst. Bei Patrouillenunternehmungen in Gegend von Berry au bac und bei Travelle (östlich von St. Dié) wurden französische Gefangene eingebracht.

Ein englisches Flugzeug stürzte bei Fuislux (nordwestlich von Bapome) in unserem Abwehrfeuer ab; einer der Insassen ist tot. Ein französisches Flugzeug wurde bei Remnat (nordöstlich von Pont à Mousson) zur Landung gezwungen. Die Insassen sind gefangen genommen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Vorhöfe unserer Truppen nordwestlich und südlich Danaburg in Gegend von Dubatowka (nordöstlich von Smoranz) und beiderseits von Arewo hatten guten Erfolg. In Gegend von Dubatowka wurden mehrere russische Stellungen überrannt; es sind über 200 Gefangene gemacht, sowie Maschinengewehre und Minenwerfer erbeutet. Die blutigen Verluste des Feindes waren schwer.

Die Nahhöfe Raleste und Molodczno wurden von deutschen Fliegergeschwadern angegriffen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Die Lage ist unverändert.

Heeresgruppe des Generals von Linzigen.

Bei Grziatyn (westlich von Koffi) wurden über den Sturz vorgedrungene russische Kräfte durch Gegenstoß zurückgeworfen. Feindliche Angriffe wurden abgewiesen. Nordwestlich von Lud letzte der Gegner unserer Vordrängen starken Widerstand entgegen. Der Angriff bleibt im Fluß. Hier und bei Grziatyn blühten die Russen etwa 1000 Gefangene ein. Auch südlich der Turna geht es vorwärts.

Generals Grafen v. Bothmer keine Veränderung.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Oberste Heeresleitung.

Des Fronleichnamstages wegen erscheint die nächste Nummer am Freitag früh.

Kurze politische Nachrichten.

Herrenhauswahl für Frankfort.

Im Kreisständehause zu Pfla (Pöfen) erfolgte am 21. Juni durch den Vorstand des alten besetzten Grundbesitzes in dem Landtagsbezirk Frankfort eine Präsenzwahl für das Herrenhaus anstelle des verstorbenen Rittergutsbesitzers von Chlapowski-Rapadowo. Gewählt wurde der Rittergutsbesitzer Sigismund v. Chlapowski-Ture mit 24 von 29 abgegebenen Stimmen.

hard-Bernauer Berlin und von Direktor Dr. Löwenfeld für das Hamburg-Altonaer Stadttheater erworben worden.

Intendant Dr. Hagemann erwarb die dreifellige Komödie „Die Gesungenen“ von H. Schmid-Noerr zur Aufführung für das Mannheimer Hoftheater.

Prof. Dr. Stern, der Nachfolger Ernst Reumanns auf dem Hamburgischen Lehrstuhl, ist nun auch an Reumanns Stelle in die Schriftleitung der Zeitschrift für pädagogische Psychologie eingetreten, in der er insbesondere für wissenschaftliche Jugendarbeiten wirken wird. Mit einem programmatischen Aufsatz „Die Jugendkunde als Kulturforderung“ beginnt er im Juli/August-Heft seine Tätigkeit. Die Zeitschrift wird also nunmehr herausgegeben von S. Scheibner und W. Stern, unter Mitwirkung von A. Fischer und H. Gaudig. Die Beteiligung Sterns an der Schriftleitung der Zeitschrift für angewandte Psychologie wird durch seine neue Herausgeberverantwortung nicht berührt.

Münchener Secession. Vom Schlesiischen Museum der bildenden Künste in Breslau ist in der Sommerausstellung der Münchener Secession im Gal. Kunstaustellungsgebäude am Königsplatz das große Bild „Misericordia“ von Akademieprofessor Hugo Freiherrn v. Habermann, dem ersten Präsidenten der Secession, angekauft worden.

Sammlung Georg Kirch, München. Wie wir erfahren, gelangen wertvolle Beihände aus den Sammlungen des im März verstorbenen Herrn Dr. Georg Kirch (Widw. der Frau Elise Kirch-Knor) im Spätherbst dieses Jahres in der Galerie Helbing in München zur Versteigerung.

Gemäldeauskunft in Wien für eine Million Mark. Laut „N. Fr. Pr.“ geht in Wiener Sammlerkreisen das Gerücht, daß eine venezianische Venus für eine Million Mark in Wien für eine Berliner Galerie erworben sein soll. Angeblich handelt es sich um ein vor Jahren aus Spanien nach Wien gekommenes Bild von höchstem Kunstwert.

Ein Vermächtnis für das Niebiche-Archiv. Die „Berlingske Tidende“ aus Stockholm erfährt, hat die Witwe des schwedischen Niebiche-Forschers und -Lehrers N. Thiel dem Niebiche-Archiv (dem Wunsche ihres verstorbenen Mannes entsprechend) testamentarisch 300 000 Mark vermacht.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 22. Juni.

Kriegsereignisse vor einem Jahre.

22. Juni.

Ban de Sapt und Les Eparges. — Lemberg im Sturm genommen. — Italiens Mißerfolg. — Japan und Kiautschow.

Am genannten Tage kam es zum Sturm auf Ban de Sapt, eine wichtige Höhe zwischen dem letzten Ausläufer der Vogesen und Raon l'Etape; der Angriff war von den deutschen Truppen sorgfältig vorbereitet worden und pünktlich 3 Uhr nachmittags begann der Sturm, der den Franzosen völlig überraschend kam, und der nach heftigem und tapferem Widerstand des Feindes zur festen Besetzung der Höhe führte. Zur selben Zeit wurde bei Les Eparges eine Anzahl französischer Gräben im Sturm genommen, wo sich dann tagelange Kämpfe entwickelten. Dünkirchen wurde stark beschossen und diese Beschießung hatte vollen Erfolg; Bahnhof und Hafenbauten erlitten schwere Beschädigungen. In den Argonnen, an der Vorettohöhe und auf den Mooshöhen setzten ebenfalls wieder heftige Kämpfe ein. — Am Nachmittag dieses Tages wurde Lemberg durch österreichisch-ungarische Truppen im Sturm genommen und um 4 Uhr zog General Böhm-Ermolli unter dem Jubel der Bevölkerung in die reich befestigte Stadt als Sieger ein, worauf feindlicher Empfang stattfand. Die Russen hatten sich, nachdem sie noch starken Widerstand geleistet und einzelne Festungswerke zu halten versucht hatten, nach Norden davon gemacht. Der große Sieg wurde allseitig voll gewürdigt und es fehlte nicht an Auszeichnungen und Dank an Führer und Truppen. — Bei Sed-ul-Bahr kam die Schlacht zum Abschluß, die mit dem Rückzug der geschlagenen Engländer endete. — Im Süden setzten sich die Artilleriekämpfe am Großen und Kleinen Pal und bei Freitofel fort, woraus die italienische Phantasio große und vergebliche Einbrüche der Österreicher zu machen suchte. Die Bilanz des ersten Kriegsmontates war für die Italiener so ungünstig als nur möglich, und aus dem Spaziergang nach Wien, den man so sicher gewähnt hatte, wurde nun ein für allemal nichts. — Japan brachte seine Verhandlungen mit China zum Abschluß und ver sprach, diesem Kiautschow zurückzugeben, jedoch sollte der Hafen ein offener bleiben und eine japanische Kolonie aufnehmen.

Ausgabe der neuen Kartoffelmarken. Es sei nochmals auf die Bekanntmachung betr. die Ausgabe der neuen Kartoffelmarken im Anzeigenteil unseres Blattes hingewiesen und besonders darauf aufmerksam gemacht, daß der Magistrat genügend Schalter eingerichtet hat, so daß eine schnelle Abfertigung des Publikums gesichert ist. Es liegt im eigenen Interesse des Publikums, sich nicht stundenlang vor Öffnung der Schalter in der Schmalbacher Straße einzufinden, da sich sonst die Abfertigung der Nachkommenden verzögert.

Die unbekanntenen Toten des deutschen Heeres. Die 1018. Ausgabe der deutschen Verlustlisten bringt, wie schon kurz mitgeteilt, eine Sonderverlustliste des deutschen Heeres über eine größere Anzahl unbekannt Verstorbenen oder Gefallener, zu deren Ermittlung ein Verzeichnis von Nachlasssachen oder sonstigen Erkennungszeichen beigefügt ist. Mancher, der über einen bis jetzt als vermißt gemeldeten Angehörigen eine weitere Nachricht nicht erhalten hat, wird in dieser Sonderliste möglicherweise einen Anhaltspunkt über den Vermissten, falls er gestorben sein sollte, finden können. Alle Truppenteile, Behörden, Angehörigen usw., die nähere Angaben machen können, werden gebeten, diese dem Zentralnachweisbureau des Kriegsministeriums, Berlin NW., Dorotheenstraße 48, zuzuführen zu lassen.

Beim Fleischdiebstahl erwischt wurde gestern nachmittag eine ältere Frau aus Niebrich, welche öfters gelegentlich bei einem hiesigen Schweinefleisch-Essen bettelte. Sie machte sich verdächtig, als sie aus dem Kühlraum herauskam, in dem sie nichts zu suchen hatte. Bei ihrer Untersuchung fand man unter dem Oberkleid 2 lederne Taschen mit Fleisch gefüllt. Man benachrichtigte sofort die Polizei, die die Diebin in Untersuchungshaft abführte.

Beträgerin. Von verschiedenen Seiten hier wird gemeldet, daß von einer Frau für die Basler Mission Gaben gesammelt werden. Die Geber werden dabei von der Frau noch um Essen angegangen. Da die Frau von der Basler Mission keinerlei Auftrag hat, kann es sich nur um eine Betrügerin handeln, die am besten der nächsten Polizeibehörde gemeldet wird.

Kino, Unterhaltung und Vergnügungen.

Das Kinophon-Theater, Lammstr. 1 verlängerte auf allgemeinen Wunsch die Spielzeit für den Schwan „Nur nicht betreten“ um einige Tage. Derselbe erregte stürmische Beifall und wurde einstimmig für das beste Lustspiel der allbeliebten Künstlerin Henny Porten erklärt. „Ein toller Einfall“ bezieht sich das zweite glänzende Lustspiel, welches von dem einheimischen Schriftsteller Wilhelm Jacoby verfaßt und von dessen Sohn, dem bekannten Regisseur Georg Jacoby inszeniert ist. Ein reizender Trüffilm: „Kettler Antivoidia“ beschließt das ausgezeichnete Programm.

Aus den Vororten.

Biebrich.

Kreistagswahlen. In einer gemeinsamen Sitzung von Magistrat und Stadtverordneten am Dienstag wurden teils wieder, teils neu in den Kreistag gewählt die Herren Kommerzienrat Karl Föderhoff, Stadtverordneten Röber und Krut sowie Dr. Julius Oppermann.

Raffau und Nachbargebiete.

st. Diedenbergen, 21. Juni. Gemeindevahlen. Als Beigeordneter unserer Gemeinde wurde Landwirt Heinrich Jakob Kleber 4. und als Schöffen wurden Wilhelm Weber, Franz Röll und Jakob Stemmeler wiedergewählt. — In Wallau wurden wiedergewählt Landwirt Heinrich Paul als Beigeordneter und Georg Franz Vink als Schöffe.

Raffau, 21. Juni. Eisenbahnunfall. Heute nachmittag fuhr der hier um 1 Uhr 58 Min. abfahrende Triebwagen nach Ems infolge falscher Weichenstellung auf ein Nebengleis und prellte gegen den Frellbock, den er mehrere Meter weiterschlepte. Der Triebwagen entgleiste und rih durch die Wucht des Anpralls die Schienen auf. Er wurde an der Böschung heruntergerissen, wurde aber durch einen Telegraphenpfahl aufgehalten und hängt nun oberhalb der Böschung. Er hatte nur wenige Passagiere, die mit dem bloßen Schrecken davontamen. Der Sachschaden ist gering.

